

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Herbstgold. — Eine gefährliche Gepflogenheit. — Die Koseprache der Mutter. — Neuerungen im Postwesen. — Durch die Tat dokumentiert sich das Leben. — Ein probates Mittel gegen die Trunksucht. — Eine hygienische Volkswaschanstalt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Remiszeng. (Schluß.) — Dornröschen.

Beilage: Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämierung 1907. — Briefkasten der Redaktion.

Herbstgold.

Die Farben reifen; — durch das weite Land
Des sonnenglückes letzte Strahlen gleiten; —
Klar ist der Himmel über stille Weiten
Wie eine Glocke von Kristall gespannt.

Ein ferner Vogelruf aus salbem Laub
Weht weich herüber; — glühend rote Ranken
Des wilden Weins in leisem Windhauch schwanke,
Und gold'ne Blätter rieseln in den Staub.

Nur Schönheit rings umher — nicht Kampf und Qual;
Schmerzlos entflutet, überreich im Geben,
Des mühen Jahres ausgereiftes Leben,
Ein stiller Traum, im letzten Herbstgoldstrahl.

In Andacht schauernd lausch' ich weit in's Land,
Mir ist, als reichten sich an diesem schönen,
Herbststündigen Tag in schweigendem Verflöhen
Das Leben und das Sterben still die Hand.

J. Mabeleiner-Schulze.

Eine gefährliche Gepflogenheit.

Man hat nicht selten Gelegenheit, kleine Mädchen zu sehen, die in ihren schulfreien Stunden mit Stricken beschäftigt sind, währenddem sie gleichzeitig jüngere Geschwister zu beaufsichtigen haben. Man braucht diesem Vorgang nur kurze Aufmerksamkeit zu widmen, so sieht man sofort ein, wie unzweckmäßig diese Arbeitszusammenstellung ist, wie sehr solche Kinder in dem ihren Kräften und ihrem Alter zustehenden Maße von Arbeitsleistungen überfordert werden, welchen Gefahren man sie aussetzt und welchen Aufwand von harter Selbstüberwindung man den noch so jungen Geschöpfen zumutet. Nach dem Stillstehen in der Schule bedarf das Kind der befreienden körperlichen Bewegung; es darf nicht zum erneuten Sitzen auf einen Stuhl gezwungen werden. Das Stricken erfordert beim Kind die stete Aufmerksamkeit von Kopf und Hand, wenn ein befriedigendes Resultat erzielt werden soll, zumal dann, wenn innert einer bestimmten Zeit ein gewisses Maß an der Arbeit absolviert werden muß. Ganz zu schweigen davon, daß die Aufmerksamkeit

noch auf bewegliche aber hilflose kleine Kinder gerichtet sein muß. Ich sah kürzlich ein kleines siebenjähriges Mädchen, nicht größer und kräftiger als ein fünfjähriges, aber mit einem Sorgen-geflächten, dessen ruhelos gespannte Miene einem ins Herz schnitt. Es war leuchtend aus der Schule heimgelockt, um rechtzeitig daheim zu sein, da es die Mutter bei der Ueberwachung der kleineren Geschwister abhören mußte. Trotz des Eilens war aber die Mutter schon fort, als das Kind heim kam. Sie hatte den Wagen mit den zwei Kleinsten vor's Haus gestellt, währenddem ein anderes die schreienden Wageninsassen zu beruhigen suchte und ein viertes sich auf dem Plage herumtrieb. Zuerst rannte das Mädchen ins Haus und brachte nach kurzer Zeit die Flasche für den Säugling, den es zurecht legte, damit er den gewohnten Schoppen trinken konnte. Das zweite bekam eine Brotrolle und wurde zum Kriechen auf den Boden gesetzt. Kaum geschehen, setzte sich das kleine Mütterchen mit einem Strickstrumpf zurecht und begann mit ängstlichem Eifer zu arbeiten. Aber zehnmal mußte es in kürzester Frist das Gestrick wegwerfen, um eine Gefahr abzuwenden, Hilse zu bringen und Kränken zu trocknen. Um die geplagte Kleine herum tollten ihre Gespielinnen, die jeder Pflicht entbogen, sich nach Herzenslust tummeln konnten; diese nahmen ihre Hilfe beim Versteckenspiel in Anspruch und steigerten bewußt und unbewußt ihre Begierde zum Mitspielen auf's Höchste. Aber die starre Pflicht hielt das junge Ding immer in ihren Banden: der böse Strickstrumpf, der trotz allem Fleiß nicht wachsen und die zwei kleinen Schreier, von denen der eine im Wagen gewiegt und der andere auf den schwachen Armen der kleinen Wärterin geschleppt werden wollte. Als die kleinen Schreihälse sich endlich hatten beruhigen lassen, suchte die kleine Wärterin zwischen Pflicht und Lust einen Kompromiß zu schließen. Mit dem Strickstrumpfe in der Hand nahm sie am Spiele teil, wie ein Dieb mit schlechtem Gewissen die Blicke jeden Augenblick auf den Wagen und auf die Straße gerichtet, auf welcher die Mutter daherkommen mußte. Ob das ein entlastendes, befreiendes Spiel zu nennen war? Aber nicht einmal das war der kleinen Sklavin der Pflicht vergönnt.

„Deine Kleinen schlafen, Rösli, Du könntest mir die meinigen nebenher gaumen,“ sagte eine Nachbarin zu dem Mädchen, „ich muß Arbeit holen und bin bald wieder da.“ Da war's aus mit dem Spiel, denn die beiden fremden Schützlinge erhoben ein fürchterliches

Geschrei, als die Mutter von ihnen wegging; sie wollten sich nicht trösten lassen, sondern weckten mit ihren durchdringenden Stimmen noch die zwei kleinen Schläfer auf, so daß das arme, junge Mütterchen fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Als alles nichts fruchtete wollte, ließ das Mädchen schreien, was schrie und suchte ängstlich den Strickstrumpf zu fördern, wohl wissend, daß ihrer Strafe wartete, wenn sie das von der Mutter aufgegebenes Pensum nicht abgestrickt hatte. Gewiß, das kleine Mädchen hatte seine Geschwisterchen herzlich lieb, aber die Lustfreiheit ihrer spielenden Kameradinnen tötete so verlockend, es riß sie förmlich hin, so daß sie sich fast festhalten mußte, um nicht vom Stuhl aufzuspringen und mitzumurmern. Die Dämmerung war hereingebrochen und da war das Verstecken immer von so köstlich gruseligem Reiz. Ach, wenn sie doch auch mittun dürfte! In sich selbst vergessender Sehnsucht ließ die kleine Träumerin die Hände mit dem Strickzeug sinken und starrte müßig auf die im Dämmer nur noch undeutlich sich zeigenden Gestalten der in ihr lärmendes Spiel vertieften Kinder.

„So treffe ich Dich wieder an, Du faule Eröde,“ wurde das Kind plötzlich von einer erbotenen Stimme angeschrien, und ein klaffender Schlag ins Gesicht begleitete die harte Rede. Wie das arme Kind da zur Wirklichkeit erwachte, zur grausamen Wirklichkeit des Alltags! Es muß ja zugestanden werden, daß die Mutter dieses kleinen Mädchens ein mit Arbeit, Kummer und Sorgen belastetes Weib ist, so daß sie in ihrer Ueberbürdung den richtigen Maßstab für ihres Kindes Ruhe- und Spielbedürfnis und für seine Leistungsfähigkeit in der Arbeit verloren hat. In solchem Falle sollte aber die verständnisvolle Hilfe einer schwesterlich gesinnten Frauenseele eintreten. Wie viel müßige Hände könnten täglich nur eine halbe Stunde sich betätigen, das Pensum einer solchen kleinen Märtyrerin abstricken! Dem Kinde bedeutete es eine Erholung und den sich regenden Händen wäre Gelegenheit gegeben, sich seelischen Gewinn zu schaffen — ein Stück idealer Missionsarbeit.

Anschließend an die hier niedergelegten Gedanken geben wir noch einer Mitteilung Raum, welche den Beweis leistet, daß es gefährlich ist, kleine, lebhaftes Mädchen sich draußen mit dem Strickzeug beschäftigen zu lassen, ohne die strikte Anweisung, damit ruhig an einem Platz sitzen zu bleiben. Rationeller ist es aber, die kleinen Mädchen in den schulfreien Stunden, die der Erholung durch körperliche Bewegung gewidmet sein sollten, gar nicht stricken zu lassen.

Dieser Tage verunglückte an der Feldbergstraße in Basel ein zehnjähriges Mädchen, indem es im Gehen während des Strickens strauchelte und über einen Trottoirrandstein stürzte, wobei es sich die Stricknadeln in die Brust rannte. Am Aufkommen des verletzten Kindes wird gezweifelt.

Die Koseprache der Mutter.

Mit großem Interesse habe ich die beiden Artikel in den Nummern 33 und 37 über die Koseprache der Mutter gelesen und ich kann nicht anders, als auch ein paar Worte dazu zu sagen, wenn ich auch weiß, daß dies durch die Verhältnisse bedingt (ich bin im Ausland lebende Schweizerin), nur verspätet geschehen kann. Ich hoffe die Redaktion gewähre meinen Worten dennoch Aufnahme und die verehrlichen Leserinnen werden dem Thema nochmals Interesse entgegenbringen.

Es ist reichlich ein halbes Jahrhundert dahingegangen, da ich als Kind noch, davon hörte, verständige Eltern müssen sie sich zur Pflicht machen, ihre Kinder gleich von Anfang an richtig, also sprachgerecht sprechen zu lehren. Damals wurde besonders darauf hingewiesen, daß diese Forderung hauptsächlich im Interesse der Schule gestellt werden müsse, die große Mühe habe, die als Erstlinge eintretenden kleinen Schüler richtig sprechen zu lehren. Und ich erinnere mich noch lebhaft, wie die wenigen der kleinen Mitschülerinnen, bei denen die neue Forderung der Schulfreunde daheim zur Anwendung gebracht worden war, sich über uns Andere erhaben fühlten und fast mitteilig auf uns Zurückgebliebene herabsahen. Sie dünkten sich etwas Besseres und sonderten sich von den gemeinsamen lustigen Spielen ab, um in der Selbstvergessenheit des aufregenden Spieles nicht aus der eingeübten Rolle zu fallen. Wir hießen sie die Vornehmen und ließen sie stehen, denn natürlich aufwachsenden, frühlichen Kindern imponiert aristokratisches Gebahren von Altersgenossen nicht.

Ich war das jüngste von acht Kindern, von denen ein jedes vom Vater und von der Mutter mehrfache Kosenamen hatte. Auch die Mutter wurde vom Vater immer mit dem einen oder anderen Kosenamen gerufen oder angesprochen, währenddem ich den Vater von der Mutter nie anders als Vater anreden hörte, dies aber in einer Variation des Ausdrucks, die an alle Töne des zartbesaiteten Kindergemütes anzuklingen vermochte. Ich selber vernahm meinen Taufnamen von den Eltern und den Geschwistern nur, wenn sie Urfrage hatten, mit mir ernstlich unzufrieden zu sein und ich entsinne mich noch lebhaft der Entrüstung und Entmutigung, als der Lehrer bei meinem Eintritt in die Schule mich beharrlich mit meinem richtigen Namen ansprach und wie oft ich auf seinen Aufruf nicht antwortete, weil ich jenen mit meiner kleinen Person nicht in Zusammenhang bringen konnte. Meine Kosenamen blieben mir noch, als ich bereits zur Jungfrau herangewachsen war, und eben sie waren es auch, die meinen nachmaligen Gatten bewogen, mich zur Lebensgefährtin zu wählen. Aus unserem häuslichen Verkehr, an dem er sie und da teilzunehmen Gelegenheit hatte, schöpfte er die Gewähr für eine häusliche Atmosphäre von Liebe, inniger Zärtlichkeit und neckisch-fröhlichem Humor, die auch er als Grundlage für sein eigenes Heim sich zu gewinnen suchte.

Und dann als verlobtes Paar und in den Bonnemonden der Flitterwochen, wie üppig blühte da die Koseprache der Liebe, die nicht müde wurde, stets neues, noch inniger empfundenes oder noch kindischeres zu erfinden, um der Liebe Ausdruck zu verleihen.

Ich kann mir ein junges Paar ohne die Koseprache der Liebe nicht denken, denn die Sprache des Alters ist zu arm, um dem Wonneempfinden des Herzens Ausdruck zu geben und deshalb schafft das Paar neue Worte, die nur ihm allein angehören.

Unerfahrene, Verbitterte oder ausschließliche Verstandesmenschen mögen die Koseprache der Mutter und der Liebe verpöhlen, wenn aber noch ein natürlich warmes Empfinden eigen ist, da ist dafür das natürliche Verständnis vorhanden.

Ich kannte ein Ehepaar, wo der Mann mehr aus Eifersucht auf die Liebe der Mutter zu den Kindern, als aus gewonnener Ueberzeugung seiner Gattin direkt verbot, den Kindern die natürlichen Mutterzärtlichkeiten zukommen zu lassen. Der Umgang mußte innert den Grenzen des kühlen Verstandes sich bewegen, so sehr auch das warme Muttergefühl sein Recht sich zu erobern suchte. Die Kinder dieser Eltern hungerten nach zärtlichen Liebesbeweisen, doch wurden ihrem kindlichen Bedürfnis keine Konzessionen gemacht und so gewöhnten sie sich mit der Zeit an fühlen, nütternen Umgang, wovon sie selber kühl und nüchtern wurden nach außen. Als sie aber in die Jahre kamen, wo das Liebesbedürfnis von dem Herzen und den Sinnen Besitz nimmt, da gelang es dem berechneten liebenswürdigen Gebahren von Glücksjägern, die beiden Mädchen, die keine innige Zärtlichkeit mit den Eltern verband, für sich zu gewinnen und sie Vater und Mutter zu entfremden. Hätte der Mutter süßes Kosen die weichen Kinderherzen von klein auf mit zarten aber dauernden Banden an sich fesseln dürfen, so hätte nicht berechnete fremde Zärtlichkeit es vermocht, die natürlich vorhandene Kindesliebe in Gleichgültigkeit oder Selbstsucht zu verwandeln.

Als ich schon längstens im fremden Lande eigene Kinder auf den Armen wiegte und in der Koseprache mit diesen süßen Wesen den Himmel auf Erden fand, konnte ich mich noch zurückverweisen in den Zauber meiner Jugendzeit, wo ich unter der Koseprache meines Elternhauses in heilem Jugendglück Jahre unbeflecklicher Jugendwohne verlebte. So recht zum Bewußtsein kam mir die Bedeutung der Koseprache der Mutter aber erst, als ich eines Sommerabends spät mein zahmfeiertrautes, ruhloses Kindchen im Garten umhertrug, damit es Kühlung und endlichen Schlaf finde. Alles Liebe und Süße, was in meinem Herzen lebte, legte ich in die kofende Zweisprache, die ich zur Beruhigung mit meinem kleinen, leidenden Engel hielt. Ein junger, vor den Folgen eines Vergehens zitternder und zur Verzweiflung getriebener, in der Fremde eines echten Freundes, entbehrender Mann, der ans Wasser geilt war, um seinem Leben ein Ende zu machen, brach in herzerreißendes Schluchzen aus, als mein Kosen mit dem Kindchen an sein Ohr tönte. Wie er nachher gestand, erinnerte mein mütterliches Kosen ihn an die von seiner gütigen Mutter erfahrenen Zärtlichkeiten und dies lehrte sein Herz in Bekenntzung und Reue um.

Die Koseprache muß etwas ganz natürliches sein, wenden sie ja doch warme und zärtliche Gemüter auch im Verkehr mit den höher entwickelten Tieren an. Und nicht zu vergessen:

Ich habe schon mehr als einen nach außen sich härbeigend und gefühllos gebenden Mann kennen gelernt, der, wenn er sich unbedacht glaubte, mit kleinen Kindern und mit Tieren sich aufs zarteste und liebevollste in der Koseprache unterhielt, um plötzlich wieder den Unempfindlichen und Rauhen herauszufahren, wenn jemand in die Nähe kam.

Wer das Herzens- und Gemütsleben mit dem Sezierrmesser der Verstandes zu zergliedern sucht, dessen Beginnen schlägt nicht zum Guten aus, denn er eifert wider die Natur und diese läßt sich auf die Dauer nicht meistern. Die süße Koseprache wird daher bleiben, so lange warmherzige, humorvolle Mütter holde Kindlein selig an's glückstrahlende, warme Herz drücken und so lange die reine, süße Liebe reine Menschenkinder miteinander verbindet. u. 3.

Neuerungen im Postwesen.

Nach allseitiger Ratifizierung der am letzten Weltpostkongresse in Rom abgeschlossenen Verträge und Uebereinkommen tritt deren Vollziehungsverordnung mit dem nächsten 1. Oktober in Kraft. Es ist daher von allgemeinem Interesse, auf die hauptsächlichsten Vergünstigungen, die der neue Weltpostvertrag uns bringt, zu verweisen.

Briefe. Der Gewichtsanfang für einen einfachen Brief nach dem gesamten Ausland ist auf 20 Gramm erhöht worden. Für höhere Gewichtssätze als 20 Gramm ist die Lage für je weitere 20 Gramm von 25 auf 15 Rp. ermäßigt worden. Die Lage für einen Brief

von 30 Gramm beträgt somit ab 1. Oktober nur noch 40 statt 50 Rp.

Postkarten. Die Aufschrift „Postkarte“ ist nicht mehr notwendig. Der Versender kann für seine schriftlichen Mitteilungen nicht nur die Rückseite, sondern auch die linke Hälfte der Vorderseite benützen. Diese Vergünstigung kommt vom gleichen Zeitpunkte an auch für die Karten im Innern der Schweiz in Anwendung. Während bis jetzt alle Postkarten eine Größe von 14x9 Zentimetern haben mußten, ist nunmehr doch auch eine Mindestgrenze von 10x7 Zentimetern zugelassen worden.

Druckfachen. Während bis jetzt nur auf Briefmarken eine allgemein gehaltene Widmung von fünf Worten erlaubt war, ist diese Vergünstigung auch auf die Weihnachts- und Neujahrskarten ausgedehnt worden und zwar für das Inland wie für das Ausland.

Warenmuster. Privatgeschäfte sind in Zukunft zur ermäßigten Lage als Warenmuster zulässig. Bis anhin mußten sie als Briefe frankiert werden.

Geschäftspapiere. Offene Briefe und Karten älteren Datums, die ihren Zweck bereits früher erfüllt hatten, werden zu der diesbezüglich ermäßigten Gebühr angenommen.

Postanweisungen. Die Gebühr von je 25 Rp. für 25 Fr. ist nunmehr auf 25 Rp. für je 50 Fr. festgesetzt worden.

Im weiteren ist das Problem der internationalen Wertzeichen, das die Gemüter schon an verschiedenen Kongressen beschäftigt hatte, durch die Antwortmarken zu 25 Rp. zum Teil gelöst worden. Diese Antwortcoupons können ab 1. Oktober bei den Postbureau bezogen werden. Sie werden als eventuelle Brief-Rückfraktatur, sowie zur Zahlung von ganz kleinen Beträgen dem Geschäftspublikum vorzügliche Dienste leisten. Die Postbureau lösen hier wiederum alle an Private eingehenden „Weltwertzeichen“ zum Nennwerte von 25 Rp. ein.

Ferner tritt in der Expedition der Nachnahmepakete im Innern der Schweiz infolgedessen eine Verringerung ein, als diese Stück-Kategorie ähnlich wie die ohne Nachnahme belasteten ununterbrochene Beförderung erhalten.

Durch die Tat dokumentiert sich das Leben.

Der schweizerische Lehrerinnenverein hat in seiner 13. Generalversammlung, die am 21. September in Olten stattfand, den angebotenen Bau des Lehrerinnenheims auf das Frühjahr 1908 zum Beschluß erhoben, trotzdem noch eine gewaltige Summe dafür aufzubringen ist. Der Bau soll rund 250,000 Fr. kosten. Zu diesem Zweck verfügt der Verein über ein Kapital von 111,000 Franken mit einem Betriebsfond von 21,240 Fr. Das Fehlbetrag soll nun durch ein Hypothekendarlehen und durch Anteilscheine beschafft werden. Es wurden auch in kurzer Zeit für 18,000 Fr. solcher Scheine gezeichnet. Eine kräftige Aktion!

Ein probates Mittel gegen die Trunksucht.

Verschiedene Ärzte sind bekanntlich neuerdings darauf gekommen, daß das Essen von Süßigkeiten das beste und wirksamste Mittel gegen die Trunksucht ist, und von diesem Prinzip ausgehend hat ein Engländer, ein gewisser Mr. Sharrington, eine eigenartige Anstalt für Leute gegründet, die auf andere Weise erfolglos gegen die Trunksucht angekämpft haben. Er hat zu diesem Zweck eine kleine Insel gepachtet, die an der Küste von Essex liegt und Sea heißt. Hier nimmt er Kranke auf, die von der Trunksucht heimgesucht werden wollen. Im Gegensatz zu anderen Anstalten, die denselben Zweck verfolgen, werden die Kranken dort nicht streng gehalten; alle an das Gefängnis erinnernden Bestimmungen, so sagte Mr. Sharrington neulich, sind vermieden worden, sondern ihnen ist vollkommene Freiheit in allen Dingen gestattet, sie können auf der Insel tun und lassen, was sie wollen, und sich insbesondere durchaus frei bewegen, nur gibt es dort natürlich keinerlei geistige Getränke und da sie eben auf der ganzen Insel nicht zu haben sind, so liegt auch keine Ursache vor, irgend eine genaue Kontrolle über die Kranken einzuführen. Außerdem muß sich jeder Kranke verpflichten, eine bestimmte Quantität Süßigkeiten in der einen oder anderen Form täglich zu genießen, und gerade mit der letzteren Bestimmung will Mr. Sharrington die besten Resultate erzielt haben. Uebrigens hat die Erfahrung früher schon gezeigt, daß unter Leuten, die in Fabriken arbeiten, wo Süßigkeiten angefertigt werden, die Trunksucht niemals auftritt, man erlaubt ihnen deshalb dort immer so viel Süßigkeiten zu essen, wie sie nur wollen. Selbst die Luft in solchen Fabriken und besonders der Koffinengeruch soll sehr gesund und stärkend sein.

Eine hygienische Volksbadschanstalt.

Fräulein Pappenheimer in Frankfurt hat ihre Aufmerksamkeit der erschweren und deshalb oft sehr mangelhaft besorgten Reinigung der Wäsche in den Wohnungen der Arbeiter gewidmet. Sie sagt: „Der Behandlung der Wäsche in den Wohnungen des Arbeiters ist bis jetzt wenig Beachtung gewidmet worden. Und doch verlangt es die Hygiene, daß man in den Winkel, in welchem sich die Wäsche im wirklichen Sinne befindet, einmal hineinleuchtet. Da ergibt sich, daß es mit den Verhältnissen vielfach nicht zum

Besten bestellt ist. Es gibt gewiß viele sorgsame Hausfrauen in Arbeiterkreisen, welche der schmutzigen Wäsche die gebührende Aufmerksamkeit schenken, dafür sorgen, daß sie sich nicht aufhäuft, vielmehr zur gehörigen Zeit gewaschen wird.

Wie sieht es aber damit, wenn die Arbeiterfrau wie so oft, selbst außerhalb des Hauses mitarbeiten muß und dann dem Haushalt nicht die Sorge widmen kann, die er verdient, oder wenn eine allzu große Kinderzahl der ordnungsgemäßen Versorgung des Hauswesens im Wege steht? Dann bleibt die Wäsche oft ungebührlich lange liegen, sie verpestet die Luft in dem engen Wohnraum und verhindert auch, daß rechtzeitig frische Bett-, Leib- und Tischwäsche zur Stelle ist. Die hygienischen Nachteile eines solchen Systems brauchen nicht weiter geschildert zu werden.

Fraulein Bappenheimer betont ferner, daß es in den kleinen Haushaltungen außer Kraft und Zeit zum Waschen, auch meist noch an genügend großen Zubern und sonstigen Utensilien fehlt, sowie oft auch an den nötigen Räumen. Außerdem betont sie sehr richtig, wie nachteilig es manchmal ist, wenn die Frauen oft gegen ärztliches Verbot stundenlang in Rasse und Dampf stehen und waschen, und wie beim Waschen der Wäsche von Lungenerkrankten und Keuchhustenkranken oft ansteckende Krankheiten übertragen werden.

Auf Grund dieser Beobachtungen und Erwägungen verlangte die menschenfreundliche und einsichtige Dame nun, daß die Wäsche der Arbeiterfamilien außerhalb ihrer Wohnungen gewaschen werde, daß billige und sanitär einwandfreie Volkswaschanstalten eingerichtet werden. In den Anlagen müssen durch stromenden Dampf zugleich alle Krankheitserreger abgetötet werden. Die Anstalt muß so rasch arbeiten, daß die Parteien ihre Wäsche schon nach 24 Stunden wieder in Empfang nehmen können.

Selbstverständlich müßten diese „Volkshäuser“ idealster Art auf einer Basis beruhen, daß die Reinigung der Wäsche durch die Anstalt nicht höher zu stehen käme, als dies im Privathaushalt bei eigener Besorgung der Fall wäre. Da hat die private und die öffentliche Wohltätigkeit noch ein großes, unbebautes Feld.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9588: Der für wirtschaftliche Zwecke sehr beschränkte Mann in unserer Dienstwohnung nötigst mich, meine Winterovrate in möglichst konzentrierter Form einzutun. Anstatt die Gemüße zu dörren, wie bis anhin, werde ich meinen Bedarf jetzt in sterilisierter Form eintun, da mir ein passender Wandschrank in einem ungeheizten Zimmer zur Verfügung steht. Dies kann mir aber doch nur teilweise den Gemüsekeller ersetzen. Ich mußte nämlich den ganzen Winter Sellerie und Petersilie im Keller haben, da mein Mann jede Suppe mit diesen Kräutern und mit Bohnen gewürzt haben will. Von den Erbbohnen konnte ich immer einige Schoten in die Brüche nehmen, von den sterilisierten Gemüsen und Kräutern geht dies aber nicht. Wie kann ich mir nun da behelfen? Zur lustigen und frostfreien Aufbewahrung von Gebäckem in Säcken ist kein Platz, da der Schrank mit den sterilisierten Früchten und Gemüsen angefüllt werden wird. Ein guter Rat von einer erfahrenen Wirtschaftlerin wäre mir sehr lieb. Ich danke auch zum voraus herzlich dafür.

Neue Leserin in G. b. G.

Frage 9589: Ist es notwendig, einen Ehevertrag zu machen, wenn der Bewerber um meine Hand erklärt, daß mein Kapital sicher gestellt werde? Und wie muß eine solche Sicherheit beschaffen sein? Ich habe leider weder Vater noch Bruder, die mir in dieser Sache raten könnten. Ich betrachte es immer als eine Verdübelung des Mannes, wenn die Gütertrennung gerichtlich erklärt wird, aber eine Sicherheit möchte ich doch haben. Um guten Rat bittet herzlich

Junges Fräulein in R.

Frage 9590: Was für ein sinnreiches Geschenk kann eine Tochter ihren Eltern zur silbernen Hochzeitfeier machen? Für gütigen Rat ist dankbar eine

Glückliche Leserin.

Frage 9591: Seit einiger Zeit schmerzen mich die Augen sehr bei der Führung der Geschäftsbücher. Das Uebel wird jedenfalls durch das fortwährende Sehen auf das weiße Papier verursacht. Weiß vielleicht eine gütige Mitleiderin einen Rat gegen diese Störung oder ist es nur eine momentane Ueberanstrengung der Augen?

Leserin in S.

Frage 9592: Ist es nicht höchst unendlich von einer einzigen Tochter, wenn sie die alten Eltern — die Mutter ist zudem pflegebedürftig — verlassen will, um sich an einem anderen Orte beruflich auszubilden? Die Tochter muß keineswegs daran denken, sich eine Existenz schaffen zu müssen, denn es sind reichlich Mittel zu einem angenehmen Leben vorhanden. Es sind keine Verwandte da, die an Stelle der Tochter eintreten könnten. Mich dünkt ein solch selbstkühniges Gebahren verwerflich. Die Eltern haben ihre Tochter immer auf den Händen getragen.

Eine Leserin.

Frage 9593: Wird das außereheliche Kind einer Mutter durch ihre Verehelichung zu Recht anerkannt,

so daß es mit den eventuell nachgeborenen Kindern gleichberechtigt wird? Um freundliche Antwort bittet

Eine Unzufriedene

Frage 9594: Kann mir vielleicht jemand aus dem verehelichten Leserkreis erklären, an was es liegt, daß man einen recht intensiven Geruch, angenehmer oder übler Art, oft auf Tage nicht mehr los werden kann, ohne daß derselbe an den Kleidern oder am Haar haften geblieben wäre. Um der Sonderbarkeit auf den Grund zu kommen, wurde solches gewaschen und Kleider gewechselt. Ich kann mir nichts anderes denken, als daß sich ein aufdringlicher Geruch in den Atmungsorganen selbst festsetzt, was ihn dann mit jedem Atemzuge bemerkbar macht. In frischer Luft wird es sich eher verlieren, als beim Aufenthalt im Hause. Oder beruht die Eigentümlichkeit auf Einbildung? Mir hat sich diese Beobachtung schon so oft wiederholt, daß ich voraussetze, da oder dort bei den geschätzten Lesern einer gleichen Wahrnehmung zu begegnen. Ist es wohl dieselbe Wirkung, welcher der Gehörinn unterliegt? Es können uns ja Töne, Melodien ebenso auffallend verfolgen. Für anderweitige Meinungsbildung interessiert sich

Eine treue Leserin.

Frage 9595: Wie raten mir erfahrene, denkende Frauen? Ich wurde als junges Mädchen, auffallend groß und früh ausgewachsen, von meinem heimatischen Kreise auch sehr früh an's Tragen von engen Korsetts, zu kleinem Schürwerk und dergleichen Unnatürlichkeiten gewöhnt. Als unselfständiges, unerfahrenes Wesen gewöhnte ich mich leider viel zu sehr an diese Schädigungen und sah erst später unter anderer Leitung, wie man sich vernünftig kleidet und fühlte, was Wohlbehagen heißt. Mir imponiert nun das Tragen von Reformkleidern, was aber den Anschauungen meiner Angehörigen in's Gesicht schlägt. Soll ich mich darüber hinwegsetzen? Ich bin gerne nachgiebig. Dies aber auf Kosten der Gesundheit zu tun, scheint mir künftig unrichtig zu sein. Ich möchte so gut wie möglich nachholen, was in falschem Gutmeinen an meinem Körper verborben wurde. Um gütigen Rat bittet

Eine lernende Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 9582: Die Kinder sollen gesund ernährt werden, die Billigkeit kommt erst in zweiter Linie. Die beste und billigste Nahrung bleibt immer die Milch und das Brot; ganz ohne Fleisch wird man kaum auskommen, aber es braucht doch nur sehr wenig Fleisch. Zucker ist für Kinder sehr gesund, aber das Zuckergewicht des Konbitor's nicht. Viel Reis und Macaroni. Im Morgenlande gelten Feigen als die billigste Nahrung; bei uns fehlt hierüber die Erfahrung. Fr. M. in S.

Auf Frage 9582: Milch und kräftiges Brot, Milch- und Wehlpeisen, Eier und Eierspeisen mit allerlei Früchten, Gemüße, dicke Suppen von Brot, Haberkerne, Bohnen oder Erbsenmehl mit geriebenem Käse, Rastpeisen, Kuchen von Haberwehl mit Weigabe von Milch oder Früchten, geriebene Masse aller Art, Butterbrot mit echtem Bienenhonig. Dies alles in passender Zusammenstellung und reicher Abwechslung ergibt eine ebenso bestmögliche als einfache und billige Nahrung für Kinder. Je komplizierter die Herstellung der Nahrung, umso weniger zuträglich ist sie für Kinder. Mit einigem Nachdenken werden Sie eine hübsche Anzahl von Speisezetteln für jede Mahlzeit aufstellen können. Der beste Regulator für guten Appetit und gute Verdauung ist reichliche Bewegung in der frischen Luft.

Auf Frage 9583: Sie haben den Fehler gemacht, bei der Ausbildung Ihres Kindes den eigenen Nutzen in den Vordergrund zu stellen. Das geht aber nicht an. Das Kind ist ein Wesen, eine Persönlichkeit für sich, und es soll, wenn es selbständig geworden ist, sein Leben so einrichten dürfen, wie es seiner Wesenheit zuträglich ist. Fühlt es in Unabhängigkeit und opferwilliger Liebe sich zu einer Mitarbeit für die Eltern getrieben, so mag es seinem Herzen Genüge tun, ein Zwang aber soll nicht herrschen. Es tut in den allerersten Fällen gut, jüngere Geschwister durch die älteren unterrichten zu lassen, das hätten Sie sich sagen müssen. Es fehlt meistens an der Autorität. Die Gouvernante in seinem Hause hat Ausgaben für ihre Toilette, die in keinem guten Verhältnis zu ihrem Salär stehen, es ist daher nicht recht, sie für die Eltern in Kontribution zu setzen, wenn nicht ein wirklicher Notstand vorhanden ist.

Auf Frage 9583: Ich vermute, daß Sie auf dem Lande wohnen und darum nicht wissen, was für Anforderungen man an eine gebildete Tochter macht in Kleidung in einem feinen Hause, wo Lehrerinnen angestellt sind. Denn sonst würden Sie nicht noch Beitrag von Ihrer Tochter erwarten. Wer selbst in der Fremde gewesen ist, weiß nur zu gut, wie man bei der spärlichen jetzigen Bezahlung haushalten muß, um ehrenhaft durchzukommen. Es ist ein unnatürliches Verhältnis, daß eine ältere Schwester Lehrerin sein soll; es ging auch schon in andern Familien nicht. Aber daß Sie nun, weil Sie besonders große Opfer an Ihre älteste Tochter aufgebracht haben, allzuviel von ihr verlangen, ist nicht recht. Es wird ihr schwer genug sein, daß ihr das Heim fehlt und ich bin gewiß, daß Sie sicher eine Lehrerin bekommen, die heimatlos ist und die gerne um etwas weniger Gehalt arbeitet und dafür ein Heim findet. Seien Sie gut zu Ihrer Tochter und sie wird Ihnen innig dankbar sein für jedes liebevolle Wort in den Briefen. O, wenn Sie möchten, wie nötig man das hat in der Fremde! Auch ich bin Ihnen dann dankbar. Fr. M. in S.

Auf Frage 9583: Ich kann mir keine Schulverhältnisse denken, unter denen gesunde Kinder wirklich gezwungen sind, durch Hausunterricht geschult zu werden;

ich vermute, daß hierin der Grundfehler der Erziehung liegt, daß Sie durch irgend ein Vorurteil befangen sind und daß alles gut wird, wenn Sie die jüngeren Kinder einfach in die Schule schicken. Ich habe gar nie, nicht ein einziges Mal in meinem Leben gehört, daß es gut herausgekommen ist, wenn Kinder durch ältere Geschwister ganz geschult wurden. A. B. auf einer einsamen Farm im Innern von Argentinien. Schreiben Sie der Tochter einen verständlichen Brief, dann kann alles wieder gut werden. Fr. M. in S.

Auf Frage 9584: Schüchternheit ist eigentlich kein Fehler, doch kann allzugroße Schüchternheit manchmal allerdings lästig werden. Gewiß kann man Schüchternheit durch die einfache Macht des Willens zu einem großen Teile besiegen. Fr. M. in S.

Auf Frage 9584: Bei außergewöhnlicher Willenskraft ist es möglich, die angeborene Schüchternheit zu besiegen, nur schlägt unter dieser heroischen Bemühung die Sache oft ins Gegenteil um, so daß etwas unangenehm forciertes Forciertes an Stelle der Schüchternheit tritt, das ebenso peinlich wirkt, wie vorher die Schüchternheit. Man muß den Schüchternen gegen seinen Willen recht oft in Gesellschaft bringen, so daß er Gelegenheit hat, die einzelnen Typen näher kennen zu lernen. Beobachtend gewinnt er dadurch die Ueberzeugung, daß diese „Maßgebenden“ doch auch nichts anderes sind, als Menschen mit Fehlern und Gebrechen, die mehr oder weniger gut unter der Schminke äußerer Formen verborgen werden. Fr. M. in S.

Auf Frage 9585: Wir schneiden kleine Scheibchen von rohen Kartoffeln in das Wasser, mit welchem wir trübe Gläser und Flaschen blank spülen. Fr. M. in S.

Auf Frage 9585: Benetzen Sie die Finger, mit denen Sie die Innenfläche der Gläser blank reiben, mit Weingeist. Petrol tut denselben Dienst, doch muß nachher besonders reichlich gespült werden, damit nichts von dem unangenehmen Geruch haften bleibt. In besonders schwierigen Fällen tut Schlemmkreide oder Gasasche mit etwas Petrol oder Spiritus besudelt in kürzester Zeit die besten Dienste. Fr. M. in S.

Auf Frage 9586: Bei gut gefülltem Magen wird man im Fahren weniger leicht abel als wenn der Magen leer ist; im gleichen Sinne wirkt eine fest angelegte Bauchbinde. Ein wenig Besserung wird auch durch das Schließen der Augen erzielt. Wer liegend fahren kann, vermeidet das Uebelwerden in der Regel ganz. Fr. M. in S.

Auf Frage 9586: Nehmen Sie ein kräftiges Essen, bevor Sie zur Bahn gehen und bedecken Sie die Herzgrube mit einer japanischen Wärmehose (in den Hausmannschen Sanitätsgeschäften erhältlich). Ein gutes Mittel ist es auch, eine Messerspitze voll Liebig's Fleischextrakt in einem halben Glas Wasser aufzulösen und dieses vor der Abfahrt auszutrinken. Auch wirkt der Genuß von einer Tablette Kola-Coca, welche am sichersten durch die Zentralapotheke in Genf zu beziehen ist. Fr. M. in S.

Auf Frage 9586: Auch ich habe lange unter diesem Uebel gelitten und heute macht mir die größte Reife, auch über das große Wasser nichts. Ich rate Ihnen an, jedesmal kurz vor dem Abreisen auf und tüchtig zu essen und beim Beginn des Fahrens sofort etwas Schokolade zu essen. Dann sorgen Sie für Erfrischung, Obst oder guten Wein. Wenn Sie meinem Rat folgen und es nie soweit kommen lassen, daß Sie auf der Reise Hunger verspüren, so werden auch Sie von Ihrer Plage befreit sein. Es wünscht Ihnen dies herzlich Fr. M. in S.

Feuilleton.

Reminiszenz.

(Schluß).

„Gewiß, und ich werde Dir nächstens davon laufen. Das ist immer eine Zärtlichkeit und ein Getue, so lange man Euch neu ist, und wenn der erste Reiz vorbei ist, dann seid Ihr brutaler als man es für möglich halten könnte! Das nächste Mal werde ich mich aber besser versehen!“

Er lachte cynisch: „Du mir davonlaufen; sieh Dich nur besser vor. Du kannst, weiß Gott, lange suchen, ehe Du wieder so einen Dummen findest wie mich. Weiß Gott, wofür habe ich denn ein Vermögen an Dich weggeworfen? Ach, was, ein Vermögen? Ein paar Vermögen! Suche Dir nur einen andern, meine eble Prinzessin. Sei Du froh, wenn ich Dich nicht verabschiede, sei sehr froh, verstanden.“

Der Kellner kam und brachte das Dessert. „Bringen Sie mir das heutige Abendblatt,“ sagte er befehlend und man merkte am Zittern der Stimme seine innere Erregung.

„Mir eine illustrierte Zeitung,“ sagte sie beiläufig zum Kellner.

Sie lagen beide. Er wußte zum dritten Male eine Notiz über eine Theatervorstellung, die ihn durchaus nicht interessierte und deren Sinn er nicht verstand, weil er durchaus innerlich mit

sich beschäftigt war. „Dies Weib, das er haßte, haßte, daß er sie hätte tot schlagen können in der Wut und sich an ihren Todesqualen weiden, und das er doch wieder liebte, er wußte selbst nicht warum. Tausendmal, mehr denn tausendmal hatte er sich vorgenommen, sie nicht wieder zu sehen, sie von sich zu schicken wie einen rüddigen Hund. Dies Weib! Von dem er nicht loskam, trotz allem und allem. So ist eben diese Liebe, ein Mysterium, und wenn man das Mysterium mit dem Verstande klein schlägt, so ist's keine Liebe mehr. Man kann ihm nicht beikommen.“

Sie hatte sich das Journal nur kommen lassen, um ihn zu ärgern, zu reizen, ihm zu zeigen, daß es ihr gleichgültig war, was er tat. Zunächst blätterte sie gedankenlos die Seiten um, sah hier und da auf ein Bild, ohne wahrzunehmen, was es darstellte. Da fiel ihr Blick auf die Ueberschrift und die ersten Zeilen eines Gedichtes. Jrgendwo in ihrer Erinnerung war es, als blühten Lichter auf. Sie las jetzt die Zeilen mit vollem, apperzeptivem Bewußtsein. Sie kannte das Gedicht. Und den Dichter!

Sie ließ die Hände, die das Blatt hielten, sinken und sah mit großen Augen geradeaus, vorbei an allem in eine vergangene Zeit. Sie sah sich wieder als junges Ding, als Anfängerin an einem mittleren Stadttheater, und sie sah den Dichter wieder und etwas von dem Glücksgefühl, das sie damals gefühlt, zitterte durch die Erinnerung. So war's gewesen: Sie hatten sich lieb gehabt. Er, der damals ein unbekannter Journalist gewesen war, hatte ihr seine Gedichte gebracht. Sie waren ihm heilig gewesen, seine Gedichte. Und wenn ihn die Freunde drängten, schickte doch mal was an die Zeitungen, Deine Gedichte sind gut, sind wirklich nicht die vielzuvielen, dann sagte er nur: „Kinder, laßt mich. Die Gedichte sind nicht mein allein, sie gehören noch jemand und solange jemand zu mir gehört, so lange war's eine elende Prostitution, die Gedichte zu verschachern. Man verkauft doch auch nicht seine Liebe.“

Sie blickte auf den Dandy, der neben ihr saß. Wie hatte dieser Mann mit ihr zu sprechen gewagt. Wie anders war der andere gewesen, damals. Und wie wenig mußte ihm die Erinnerung an sie sein, daß er das, was ihm damals heilig war, verkaufte, hinwarf dem, der dies Blatt las, gleichgültig, ob er verstanden wurde oder mißverstanden. Die Gedichte, die ihr gehörten, waren Ware geworden!

Der Mann neben ihr pukte sein Monokle und setzte es ins Auge.

„Du schläfst wohl wie die Hasen mit offenen Augen?“ fragte er höhnisch. Sie empfand in diesem Augenblick etwas Beheßes, Bitteres, fühlte im Halbe etwas Heißes aufsteigen. Die Worte klangen ihr im Ohr, die er damals gesprochen: Man verkauft doch auch nicht seine Liebe. Sie sah auf den Mann neben ihr, und abermals durchfuhr sie das bittere brennende Gefühl.

Auf ihren Wangen brannte etwas und fiel brennend auf ihre Hand. Sie stand schweigend auf und ging vom Tisch. Der junge Mann nahm das Journal, in dem sie gelesen hatte und kopfschüttelnd legte er es wieder weg. Er hatte pikante Bilder erwartet und fand Gedichte. Er wartete geraume Weile, daß sie zurückkommen sollte. Ihr Mantel und ihre Schawls hingen noch da. Endlich rief er den Kellner: „Sagen Sie, Ober, wo ist denn Madame?“

Der Kellner machte ein erstauntes Gesicht. „Herr Graf meinen die Dame.“

„Na ja, wen sonst?“

„Die Dame ist vor einer Viertelstunde in der Droßke fortgefahren.“

„Ma . . . was?“ Das Monokle entfiel dem Auge des Dandys.

Pornmärchen.

Von F. R.
(Fortsetzung.)

„Ich schwanke auch schon lange hin und her, ob ich dem alten Evers die Augen öffnen soll; vielleicht ergibt sich aber eine Gelegenheit, wo es Frau Nielsen mitgeteilt wird.“

„Fährst Du mit nach Hause, Eva?“ fragte der Sanitätsrat, als er sich etwas später in Talheim verabschiedete.

„Morgen wollen wir alle nach Eichberg, Onkel, auch, da Du es erlaubst, Paulchen mitnehmen, aber ich begleite Dich ein Stück, es ist ein so hübscher Weg.“

„Nicht zu weit, Eva,“ warnte Anna Maria.

Halbwegs zwischen Eichberg und Talheim, im Kiefernwalde, lag ein Kohlenmeiler. Das Hüttchen, ein paar Schritte davon, bewohnte Köhler Schmidt mit seiner Frau und Tochter, der braunen Lise. Heute nähere sich der Köhler sichtlich aufgeregt dem Wagen und hat den Arzt, doch einmal nach Lise zu sehen, sie wäre krank.

„Worüber klagst sie denn?“ fragte Dr. Märker, als er mit Eva den Wagen verließ, und die drei ein bißchen weiter gegangen waren.

Schmidt rang vergeblich nach Worten, endlich kam es stotternd hervor: Die Lise wäre schon seit einiger Zeit immer sehr traurig gewesen und heute sei sie in's Wasser gegangen. Heinrich, der Holztnecht habe sie vor einer Viertelstunde herausgezogen, aber sie läge nun in tiefer Ohnmacht. „Wir wollen ihr ja gern alles verzeihen, wenn sie nur wieder zu sich kommt,“ schloß der Mann seine Erzählung.

„So hat sie es doch getan,“ rief Eva mit blassem Gesicht, „sie hatte mir doch versprochen —“

Märker fuhr herum. „Was weißt Du davon, Kind?“ fragte er erschrocken.

„Ach Onkel,“ schluchzte Eva, „ich traf Lise neulich bitterlich weinend im Walde. Sie erzählte mir unter Jammer und Tränen, daß ihr nichts übrig bleibe, als ins Wasser zu gehen. Heinrich würde ja jetzt nichts mehr von ihr wissen wollen, und der schlechte Mensch, der Behring, denke auch nicht im Ernst an sie. Denn als sie neulich Bilze in den Adler getragen, habe sie lange warten müssen, ehe jemand kam und endlich leise eine Tür geöffnet. Da habe Behring die Lise Evers im Arm gehalten und geküßt, die Lise, die immer so hochmütig auf die armen Leute herabsah. Ich habe Lise versprochen, niemand davon zu erzählen,“ fuhr Eva fort, und ich habe mein Versprechen auch bis jetzt gehalten.“

„Die alte Geschichte,“ murmelte der Sanitätsrat, „die alte Geschichte! Beruhigt Euch, Schmidt,“ tröstete er den alten Mann, „wir sprechen nicht darüber, sagt es nur dem Heinrich.“

„O Herr Sanitätsrat, der liebe sich für die Lise noch jetzt lieber in Stühle reizen, ehe er ein Wort verriete.“

In der Hütte angekommen, schickte der Doktor die Männer hinaus und stellte mit Frau Schmidt und Evas Hilfe Wiederbelebungsvorläufe an, die nach langem Mühen von Erfolg waren. Ein leises Atmen verriet endlich, daß noch Leben in der zarten Gestalt. „Gott sei Dank,“ rief der Arzt, „nun rasch ins Bett und bringt heißen Tee.“ Als nach ein paar Minuten Lise die Augen aufschlug, fiel ihr erster Blick auf Eva. „O, das gnädige Fräulein,“ rief sie, ihr Gesicht in den Händen verbergend.

„Still, Kind, jetzt denke einmal daran, daß Du gesund werden willst, und danke dem lieben Gott, daß Dich Heinrich so lieb und mit Gefahr seines Lebens gerettet hat. Willst Du ihm nicht wenigstens ein freundliches Wort sagen.“ Dr. Märkers Stimme klang freundlich, aber bestimmt. Brennendes Rot ergoß sich über Lisens Gesicht, aber sie nickte mit dem Kopfe, als der Doktor jetzt den jungen Burtschen hereinwinkte. „Lise,“ rief dieser,

„wie konntest Du mir das antun,“ und er fiel vor dem Bett in die Knie. Lise verließ den Märker und Eva das Zimmer. Draußen warf sich das junge Mädchen schluchzend in die Arme des alten Mannes. „Lieber Onkel,“ rief sie, „ich weiß gar nicht, wie ich Dir danken soll für die Mähe, die Du Dir mit der armen Lise gegeben.“

„Immer weine Dich aus, Eva; wenn Du mir aber wirklich danken willst, so trinkst Du hier das Brausepulver, welches ich Dir zurechtgemacht, das beruhigt!“ Geheimes besorgte sie seinen Rat. „Und dieser Mensch will Richter werden,“ rief sie nach einer Pause.

„Schlechtigkeit ist an keinen Stand gebunden, liebes Kind,“ war des Sanitätsrats erste Antwort. „Jetzt muß ich aber nach Hause, und Du, mein kleiner Assistent, mache Dich auch auf den Heimweg.“ Von den Segenswünschen der Köhlerfamilie begleitet, trennten sich Eva und Märker, und der Doktor versprach am nächsten Tage wieder nachzusehen.

Auf dem Wirtshofshofe von Schloß Eichberg ging Amtsrat Sander mit gerungelter Stirn auf und ab. Er hat Mergel gehabt. Der Volontär, Herr Moritz Münchberg — der Sohn des reichen Seifen- und Riecherfabrikanten, hatte gegen seinen Befehl zu viel Grünfutter vorlegen lassen und die Folge davon war, daß einige der besten Kühe schwer erkrankten. Mit Hilfe der erprobten, schnell angewandten Mittel wurden ja die Tiere gerettet, aber die Redensarten, die sich über des unglücklichen Volontärs Haupt ergossen, waren gerade nicht sehr parlamentarisch. „Wer hat Ihnen geheißen, so gegen meinen Befehl zu handeln,“ schrie der alte Herr mit Donnerstimme.

„Ich meinte es gut, Herr Amtsrat —“ „Ach was, meinen Sie lieber nichts, denn Ihre Meinung ist doch nur Dummheit. Sie sind das größte Hindernis, das mir noch je vorgekommen.“ In diesem Tone ging es noch eine Weile fort. Daß an dem großen Eingangstor ein junger Mann stand, der dem ganzen Streit belustigt zuzuhörte, beachteten die Weiden nicht. „Machen Sie jetzt, daß Sie an Ihre Arbeit kommen,“ rief Sander und der Volontär entfernte sich eilenden Schrittes. Diesen Augenblick benutzte der Ankömmling, in welchem wir unschwer „den Maler“ erkennen, um hervorzutreten.

„Guten Tag, Onkel Sander,“ rief er dem alten Herrn zu, der ihm durch eine Photographie längst bekannt war.

Der Angeredete fuhr herum. Wo hatte er das Gesicht schon gesehen?

„Sie sind doch nicht etwa —“

„Nolff von Eichberg, aber ich bitte um das verwandtschaftliche Du. Und er streckte dem Alten die Hand entgegen, in welche dieser nach einem scharfen Blick in des jungen Mannes Augen die seine legte.

„Na, das muß ich sagen, das ist wohl auch englische Mode, daß der Bestzer zu Fuß, wie ein Handwerksbursche in seinem Stammesloß eintrifft?“ knurrte er jetzt. Nollf lachte, einen Nies hatte er weg. „Englische Mode und eigene Liebhaberei; ich bin ein Freund landschaftlicher Schönheit und so verließ ich auf Station 2. den Zug und begann die Gegend zu durchwandern. Meinen Koffer läßt Du mir wohl von Bahnhof Eichberg abholen, lieber Onkel.“

„Soll geschehen, übrigens muß ich Dir sagen, daß die Gegend durchaus nicht an Reiz gewinnen wird, wenn erst der Eichwald geschlagen und qualmende Schornsteine die Luft verpesten,“ war die etwas gereizte Erwiderung.

„Ganz abgesehen davon, daß dieser Vorschlag einen ganz gemüthlosen Menschen verrät, der besser bei seinen Pfefferfäden geblieben wäre,“ lachte der junge Mann.

„Was war denn das? Waren das nicht seine, des Amtsrats eigene Worte? Nollf weidete sich an dem verblüfften Gesicht des Onkels. „Ja, ja, Onkelchen, wenn man auch so seine Meinung den Müllerleuten gegenüber ausdrückt, ist es nicht zu verwundern, wenn eine so reizende Blaudentasche, wie des Thalmüllers Tochterlein sie dem fremden „Maler“ vorhält.“ (Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämierung 1907.

Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, lang-jährigen Dienstboten zur diesjährigen Prämierung durch den Verein anzumelden.

Das Prämierungs-Reglement sagt u. a.:

Für jede weibliche Angestellte oder Dienstmagd, welche während fünf Jahren ununterbrochen bei derselben Herrschaft in Dienst steht und mit ihr in häuslicher Gesellschaft lebt, kann eine Prämie (Diplom) bezogen werden. Fernere fünf und mehr Dienstjahre berechnen sich bei neuer Anmeldung — zur silbernen Brosche, 25 Dienstjahre zur silbernen Uhr. Für eine Dienstmagd, auch wenn sie zehn und mehr Dienstjahre hat, darf nicht die Brosche oder die Uhr beansprucht werden, wenn sie nicht zuvor mit dem Diplom prämiert

Bei **Stufen** führt Dr. Gehlrichs Giftstoff an in ganz kurzer Zeit die völlige Beseitigung der Hustenanfälle herbei und bewirkt zugleich eine Kräftigung des Allgemeinzustandes. Giftstoff hat sich allen bisher bekannten Mitteln als überlegen erwiesen.

worden ist. Die Verabreichung von Diplom und Brosche, resp. Uhr, ist unzulässig. Mitglieder des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins erhalten für ihre Dienstboten Diplom und Brosche unentgeltlich. Geringere müssen die Mitglieder mindestens sechs Jahre dem Verein angehören, um für ihre Angestellten die dritte Prämie, die silberne Uhr, gratis zu erhalten. Herrschaften, welche noch nicht sechs Jahre Mitglieder des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins sind, zahlen die Hälfte des Selbstkostenpreises, die Nichtmitglieder können Prämien für ihre Dienstboten erhalten gegen Entrichtung eines bestimmten Beitrages in den Prämierungsfond.

Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins müssen sich bei den betreffenden Sektions-Präsidentinnen zur Prämierung anmelden.

Alteinstehendes, selbständiges Fräulein geachteten Alters (Protektantin) von ruhigem, freundlichem Wesen und häuslich einfach erzogen, wünscht mit gebildetem, älteren Herrn in guten Verhältnissen, doch ebenfalls an Einfachheit gewöhnt und friedlichen guten Charakter bestehend, in Verbindung zu treten.

Briefe werden gefl. unter Chiffre A C 135 an die Expedition des Blattes erbeten.

auch die Einzel- und Nichtmitglieder, die am nämlichen Orte wohnen. Mitglieder und Nichtmitglieder, an deren Wohnort keine Sektion des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins besteht, haben sich direkt bei der Präsidentin der Dienstbotenkommision, Frau Häuser-Häuser in Luzern, für die Prämierung anzumelden.

Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr für die Prämierung auf Weihnachten 1907 entgegengenommen.

Es ist zu hoffen, dass auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

In St. Gallen und Umgebung sind die Anmeldungen zu richten an Fräulein E. Zehner, Sternackerstrasse 7, Präsidentin der Sektion St. Gallen.

Jungen Töchtern und Fräulein aus guten Familien, die entweder regelmäßig nach St. Gallen kommen, oder eine Schulgelegenheit da benutzen, kann ein äußerst sorgfältig und geistig vortrefflicher Mittags- und Abendessen bei einer gebildeten Dame nachgewiesen werden, wo auch mütterliche Fürsorge und geistige Anregung geboten ist. Anfragen sub Chiffre K 62 werden gern beantwortet.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftliche Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visiormat beigelegt.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Jüngere Frau, welche ihrer Gesundheit wegen für einige Zeit nach Davos muss, bittet **edle Person** um finanz. Hilfe. Off. sub Chiffre Z J 10309 an Rudolf Mosse, Zürich. [8868 c] 142

Manchester.

[128] Stellensuchende Töchter finden sehr gute Pension und angenehmes Heim bei **Miss Winter, Monton Street 28, Moss Lane East.**

Köchin gesucht

nach der französischen Schweiz, [139] eine treue, zuverlässige Person, welche die Küche und einen Teil der Hausgeschäfte eines feineren, kleinen Haushaltes besorgen kann. Gute Behandlung. Lohn 40 Fr. Eintritt sofort oder nach Belieben. Zeugnisse und Photographie zu senden an **Mme. Alex. Girard, Villa Helena Le Locle, Kl. Neuenburg.**

Für ein gut erzogenes, arbeitsgewohntes junges Mädchen wird in einer achtbaren Familie der französischen Schweiz Stelle als Volontärin gesucht fürs Hauswesen, zur Ueberwachung von Kindern oder als Hilfe in ein Ladengeschäft. Bedingung: Familienanschluss und gute Ernährung. Offerten sub Chiffre M 133 befördert die Expedition. [133]

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über

garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN
27 bei der Hofkirche.

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Locarno, Hotel du Lac.

Klimatischer Frühjahrs-, Herbst- und Winterkurort.

Prospekte gratis.

104] (N 8872)

Hübsche, zentrale Lage.

Für längeren und kürzeren Aufenthalt bestens geeignet.

Georges Mantel.

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [4859]

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

Praktische und ethische Ausbildung.

Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch **ethischer** Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L 39 übermittelt die Expedition. [39]

CHOCOLAT CACAO **Maestrani** ST. GALL SUISSE

Maestrani

Vertrauensstelle.

[134] Zur Führung und Besorgung eines Hausstandes von zwei Personen wird eine vertrauenswürdige Tochter gesetzten Alters od. eine alleinstehende Frau gesucht. Sie muss selbständig einzukaufen und gut und sorgfältig zu kochen verstehen. Reinlichkeit und Exaktheit in Besorgung der neuen, gut eingerichteten, im ersten Stock gelegenen 4 Zimmer-Wohnung wird verlangt. Freundliches Verständnis für die kränkelnde alte Dame wird mit Dank anerkannt und gewürdigt. Gefl. Offerten unter Chiffre H 134 befördert die Expedition.

Für eine gebildete und edel denkende Frau gesetzten Alters, in allen Haus- und Handarbeiten wohl erfahren, wird Stelle gesucht als Stellvertreterin der Hausfrau, wo mutterlose Kinder der erziehenden Liebe und Fürsorge bedürfen. Die Ansprüche sind sehr bescheiden, doch wird Familienanschluss verlangt. Gefl. Offerten unter Chiffre F 123 befördert die Expedition. [123]

Eine **Plagerin** sucht Stelle von Ende Oktober an, auch auf später. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. Nähere Auskunft erteilt

Frau Bär, Hebamme
132] Amriswil (Kant. Thurgau).

Liegenschaft

in aufblühender, industrieller Ortschaft mit Fremdenverkehr, 2-3 Minuten vom Bahnhof und zirka 7 Minuten von Strassenbahn entfernt, ist

zu verkaufen. [131]

Dieselbe liegt sehr romantisch, stösst an grosse Waldungen und hat prachtvolle Aussicht. Die Gebäulichkeit ist neu, hat schöne Fassade und enthält 24 Zimmer nebst übrigen Räumlichkeiten. Die erste Etage hat durchgehende Veranda, die übrigen grosse Balkons. Gebäude-Assekuranz 47,000 Fr.; Grundfläche 42 Aren; Kaufpreis 48,000 Fr.; Anzahlung mindestens 5000 Fr.

Das Objekt würde sich vorzüglich für eine

Haushaltungsschule

eignen, event. auch für Pension etc.

Näherer Aufschluss wird auf gefl. Offerten unter Chiffre L 131 gerne erteilt.

Die Privat-Kochschule

von

Frau Martha Kern-Kaufmann, dipl. Koch-Lehrerin

160] befindet sich von nun an (O. F. 2382)

Physikstr. 7, Villa Vesta, h. Physikgebäude

(früher Parkring 35) ZÜRICH.

Externat.

Prospekte und Referenzen.

Internat.

Beginn neuer Kurse: 1. und 15. Oktober 1907.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

160] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpackung.** Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Briefkasten der Redaktion.

A. J. in A. Viel Dank für Ihre warme Kundgebung, die wir nach Ihrem Wunsch bestmöglich in die passende Form gebracht haben. Auf die in Aussicht gestellten Mitteilungen sind wir gespannt. Inzwischen senden wir beste Grüße in die weite Ferne. Briefliches ist vorderhand noch unmöglich, es liegt noch zu viel des unlieb und gezwungen Verschiebened zur Erledigung vor uns.

Eifriger Leser in S. Noch ist aus dem Saulus kein Paulus geworden, trotzdem die Materie festfort

kritisch unter der Lupe gehalten wird. Eine Wahrheit, die ein Vierteljahrhundert lang als solche sich zu behaupten vermag, trotzdem von allen Seiten an ihr gerüttelt wird, muß auf gesunden Füßen stehen. Ein Redetourneur nach dem Muster von alten Zeiten würde kaum ein anderes Resultat zutage fördern, doch wäre immerhin auch unterseits ein Vergnügen dabei. Bis dahin grüßen wir bestens.

Mattose Mutter in H. Wenn man in die unangenehme Lage versetzt wird, strafen zu müssen, so gehehe es empfindlich, nicht gedanken- und planlos. Wenn der Junge die Suppe nicht gern ißt, fordern

sie nur der Notwendigkeit gehorchend, zu sich nimmt, so verlaßt er im Stillen die Strafe und Sie damit, wenn Sie ihm die Suppe entziehen. Es ist besser, Sie geben ihm kein Dessert, weil er sich darnach die Finger leckt. Wenn er unmäßig stolz ist auf seine Uhr, so schließen Sie ihm dieselbe weg, so lange er sich nicht befreit, seine Unpünktlichkeit abzulegen. Je älter das Kind, um so überlegter muß die ihm zudiktirte Strafe sein, wenn sie wirken soll.

In Bärtenwaren für den Haushalt wird jährlich eine große Summe verbraucht. Die rechnende Hausfrau wird daher darauf achten, daß nur solches Material angeschafft wird, das den Verbrauch ausfüllt und nicht bloß durch gutes Aussehen die Augen beflößt. Sorgfältig ausgeführte Handarbeit wird daher der Fabrikware vorgezogen. Mit der Herstellung solcher wirklich nur soliden Bärtenwaren jeder Art befaßt sich ein Invalider, der den schätzbaren Hausfrauen auf Verlangen gerne Preisverzeichnis einschießt und für nachfolgende größere oder kleinere Bestellungen von Herzen dankbar ist. Gefällige Anfragen unter Chiffre K 4860 befördert die Expedition. [4860]

Das Bessere ist des Guten Feind. — Tadellose Stärkewäsche ist der Stolz der Hausfrau. Alle Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die Stärke nicht von vorzüglicher Qualität ist. Das Vortrefflichste, was auf diesem Gebiete neustens mit Recht gepriesen wird, ist die **Remy Reiskärke**; sie vereinigt alle wünschbaren Eigenschaften in sich und wird von fachkundigen Personen jedem andern Fabrikate vorgezogen. [77]



Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdauliches gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Bergmann's Lilienmilchseife

ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Man achte genau auf die Marke:

Zwei Bergmänner.

K

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Seifenwolle

125] das Neueste und Allerbeste für **Waschmaschinen**, zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche. In allen bessern Handlungen zu haben.

Alleinige Fabrikanten: Zög 2762
Gebrüder Sträuli
Seifenfabrik, Wädenswil.

Appenzeller Biberfladen.

138] Fünfmal prämiert, zuletzt in München 1905 mit silberner Medaille. Billigstes, haltbarstes Dessert.

Preis: 4 Stück à Fr. 2.—. Versand gegen Nachnahme franko durch die ganze Schweiz. Bestens empfiehlt sich **Karl Ruckstuhl, Konditor Trogen, Appenz. A.-Rh.**

Seethaler Confituren

in allen Sorten

bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungsmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.



Anerkannt beste Marke [4749]

Seethaler Gemüse-Conserven

Erbisen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.



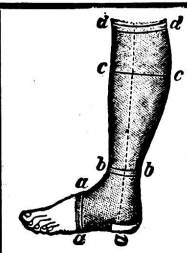
In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich man verlange ausdrücklich
Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der
Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Gummi-Strümpfe

vorteilhaft, zu tragen bei Krampfadern, geschwollenen Füßen, in grosser Auswahl, zu billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität.

Dasselbst auch reiche Auswahl in **Leibbinden aller Art — Monatsbinden Gesundheits-Corsets — Geradhalter Bruchbänder — Suspensorien Hygienischen Gummiartikeln** [27] und allem sanitärem Bedarf für Gesunde u. Kranke.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratier 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.



Ein heller

Dr. Oetker's

verwendet stets:
Backpulver 1/2 lb
Vanillinzucker 1/2 lb
Puddingpulver 1/2 lb
Frucht in Pfd. à 60 Cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldepôt.
[4788] (H. 1700 Q)

Inserate

in alle hiesigen, schweizerischen und ausländischen

Zeitungen

besorgt zuverlässig und billig
die Annoncen-Expedition

Otto Ruegg

Rapperswil (Zürichsee).

Strengste Diskretion
bei Chiffre-Inseraten. [4800]

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [4611]

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

Crème

Madeleine

verleiht einen zarten, reinen Teint.

Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröte, Hautunreinheiten, Schrunden u. Risse der Hände.

Tuben à Fr. 1.— und 2.50

140] in der

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, Zürich.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte
werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Henckell & Roths

Lenzburger Confitüren

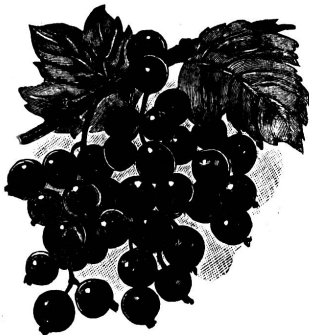
1907^{er} Ernte

Johannisbeeren Brombeeren
Heidelbeeren Aprikosen
Stachelbeeren Mirabellen
Reineclauden Pfirsichen
Himbeeren Erdbeeren
Kirschen

VON

sind unerreicht fein in Qualität!

[127]



Beliebte, praktische Packung für Familien:
Eimer à 5 Kilo.



Buntglas-

53) Imitation.
Schönster und billigster
Ersatz für Glas-
malerei. Jedem, kann
damit Fensterscheiben
etc. undurchsichtig und
doch Licht durchlassend
machen. Musterheft gratis
zu Diensten.

J. Feurer-Schönauer
Papeterie, Schaffhausen.

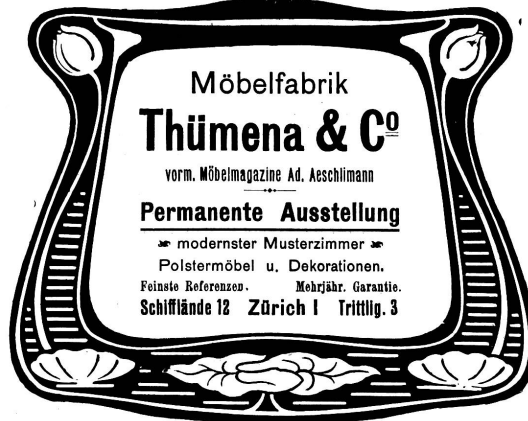


Zum Kochen, Backen und Braten!
**Reinschmeckend, gesund,
sparsam!**

Für ökonomische Haushaltungen, In-
stitute, Spitäler, Anstalten, grössere
Küchen etc.

Zu haben in besseren Spezerei-,
Konsum- und Lebensmittelgeschäften.

Gef. ausdrücklich „PALMEOL“
mit obiger Schutzmarke verlangen
und minderwertige Nachahmungen
zurückweisen.



Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen

liefert bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2. —
500 Doppelbogen Postpapier klein oder Oktav-Format, Fr. 1. 50
500 Doppelbogen Quart (Geschäfts-Format) „ 3. —
100 Bogen schönes Einwickelpapier [4515] Fr. 2. —
100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten „ 2. —

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren
zu sehr billigen Preisen gratis.

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition
des Kontinents

St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer.**

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— Glarus — Lausanne — Luzern —
Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:

Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ.
Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-
lender, Reise- und Kursbücher, ohne
Ausnahme zu Originalpreisen und
ohne alle Nebenspesen. [4610]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:

Prompte, exakte und solide Bedienung.

Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Rein wollene Lodenstoffe

das solideste für Herren- und Knaben-
kleider. [4822]

**A. Stark-Schweizer,
St. Peterzell.**

Muster franko zu Diensten.

FERROMANGANIN



Der **Trost** aller
Geschwächten, Blutarmen, Bleich-
süchtigen und Nervösen.

Unentbehrlich bei Kindern in der Entwicklung.

Ferromanganin führt dem Blute die nötigen Elemente zu,
bringt Kraft, Lebenslust und gesundes Aussehen,
beseitigt Herzklopfen, Chorea, Schwächezustände,
Englische Krankheit, Nervenleiden.

Angenehm von Geschmack und wird von Jung und Alt gern genommen.

Kein anderes Präparat besitzt diese Eigenschaften
in so hervorragendem Masse.

Preis Fr. 3.50 die Flasche, erhältlich in Apotheken.

In St. Gallen von: Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke (Otto Allmendinger).
Apotheke zum Rothstein (H. Jenny). Hecht-Apotheke (Dr. A. Hausmann). Adler-Apotheke
(Dr. O. Vogt). Hirsch-Apotheke (Aug. Thaler) Rosenbergstr. 60. — In Zürich: Phar-
macie International, Theaterstr. — In Winterthur: Stern-Apotheke. — In Bern:
Apotheke G. H. Tanner, äusseres Bollwerk. — In Luzern: Apotheke zu St. Moritz
(F. Siedler). — In Biel: Jura-Apotheke. — In Schaffhausen: Einhorn-Apotheke.
— In Lausanne: Apotheke Aug. Nicati, 2 Rue Madeleine. — In Glarus: Marty'sche
Apotheke. — In Basel: St. Leonhards-Apotheke. — In Genf: Pharmacie de l'Université,
Rue du Conseil général. [51]

Man bestehe darauf, das richtige Ferromanganin zu erhalten, Flasche und Verpackung wie abgebildet.



Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstrasse 9.

O. WALTER-OBRECHT'S



ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich.

122

Ia Tessiner Tafeltrauben

1 Kistchen	5 Kilo	Fr. 2.-	} franko gegen Nachnahme
2 " "	10 " "	" 3.80	
3 " "	15 " "	" 5.-	

120]

empfehlen

Stef. Notaris Söhne, Lugano.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

Jda Boy-Ed

hat ihren neuesten Roman, der den Titel „Ein Echo“ führt, der „Gartenlaube“ zur Veröffentlichung übergeben. Die gefeierte Erzählerin schenkt der Lesewelt damit einen Roman, der einen Höhepunkt in ihrem gesamten bisherigen Schaffen bedeutet. „Ein Echo“ spielt in den Grosskaufmanns-Kreisen einer deutschen Seestadt und schildert die Schicksale einer für die Musik begeisterten und sehr begabten jungen Dame, die sich zur Virtuosa ausbildet. Die schweren Seelenkämpfe, die sie in inniger Gemeinschaft mit ihrem zartbefähigten, gelähmten Zwillingenbruder auszufechten hat, überhaupt die Entwicklung ihres Geschicks bilden den Inhalt dieses ganz eigenartigen, an Handlungen und Aufregungen reichen Romans.

Ein Probeheft der „Gartenlaube“

mit „Welt der Frau“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert, sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) 6. m. b. H. in Leipzig. (12)

Jede Dame

[124] ganz gleich ob arm oder reich, jung oder alt, bestelle das Buch:

„Das Geheimnis eine glückliche Braut zu werden.“

Das Werk ist ein überaus belehrendes Buch für jedes junge Mädchen, sowie für alle Eltern, das unbedingt empfohlen werden kann. Preis Fr. 2.50 gegen Voreinsendung oder Fr. 2.90 gegen Nachnahme.

August Meyer, Buchhandlung, Basel.

Magenleiden. Blähungen.

[13] Lange Zeit litt ich an einer Magenkrankheit. Kein Mittel von diesen vielen, welche ich probierte, brachte mir einigermaßen Linderung. Ich war so schwach, dass ich stets das Bett und Stube hüten musste. Da wurde mir angeraten, mich an Dr. Schmid, Bellevue, Herisan, zu wenden, welcher Empfehlung ich Folge leistete. Bei Gebrauch dieser goldeswerten Medizin konnte ich schon am zweiten Tage wieder ohne Schmerzen und Blähung essen, so dass ich innerhalb 14 Tagen ganz hergestellt war und jede Arbeit verrichten kann. Spreche Ihnen für die sorgfältige Behandlung meinen herzlichsten Dank aus. J. Christ, Gemeinderat. Die Echtheit der Unterschrift des J. Christ wird hiermit amtlich bezeugt. Gänssbrunn (Solothurn), 24. März 1904. Der Gemeindevorstand: M. J. Hug. (K 8265-8)

Ras

Hochglanzfett
für alle Leder.

[63]

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.